

*Hildegard Bonse*, „...als ob nichts passiert wäre“. Eine empirische Untersuchung über die Erfahrung trauernder Jugendlicher und Möglichkeiten ihrer Begleitung durch die Schule (Zeitzeichen; Bd. 22), Ostfildern (Schwabenverlag) 2008 [456 S.; ISBN 978-3-7966-1406-4]

Die hier zur Besprechung anstehende empirische Studie über die Erfahrungen trauernder Jugendlicher wurde im Herbst 2007 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Dissertation angenommen. Das Vorhaben, das mit dieser Arbeit realisiert worden ist, ist hoch zu schätzen: wegen des Themas, das tatsächlich als eine Art 'terra incognita' in den Humanwissenschaften und der Religionspädagogik anzusehen ist, wegen der praxisrelevanten Einsichten, die es vermittelt, und wegen der wertvollen Interviews, die die Autorin mit Jugendlichen geführt hat, die den Verlust eines/einer Familienangehörigen erlitten haben und denen sie in ihrer Arbeit eine authentische Stimme zu geben vermag.

Zunächst werden die Leser/innen mit zentralen Auffassungen und Einsichten psychologischer Trauertheorien bekannt gemacht (17-41). Dem schließt die Verfasserin in einer kulturkritischen Perspektiveneinstellung gesellschaftlich vermittelte Umgangsformen und Möglichkeiten des Trauerns an (42-49). Nach einer biblischen, kulturgeschichtlichen und praktisch-theologisch akzentuierten Vergewisserung über den Ort der Trauer in der Religion, respektive des Christentums, werden „Wege aus der Trauer“ aufgezeigt (58-75). Der zweite Hauptteil der Studie (77-135) widmet sich der Herausarbeitung spezifischer Merkmale des Jugendalters und stellt die darin begründeten besonderen Risiken und Aufgaben Jugendlicher heraus, die den Verlust eines Familienmitglieds zu bewältigen haben. Der dritte Teil (137-413) enthält das Kernstück der Arbeit: die empirische Untersuchung der Erfahrungen trauernder Jugendlicher. Ihr Erkenntnisinteresse fasst *Hildegard Bonse* in der Frage zusammen „warum ein Verlust in der engsten Familie im Jugendalter zu ganz spezifischen Problemen führen kann und warum Lehrern und Lehrerinnen in dieser Lebenssituation eine ganz besondere Aufgabe zukommt“ (137). Die Autorin hat ihr Datenmaterial aus persönlichen Interviews Jugendlicher sowie aus der Kommunikation mit Jugendlichen im Medium des Internet gewonnen. Insgesamt stellt sie 20 Jugendliche vor, die bereit waren, ihre Verlust- und Trauererfahrungen mitzuteilen. Die Erhebung des Datenmaterials und seine Auswertung werden mit Hilfe basaler Methoden qualitativer empirischer Sozialforschung (Leitfadeninterview, Verdichtungsprotokoll) durchgeführt. Die Studie endet mit einer Zusammenfassung und einem Ausblick (415-433) in Form von Desideraten zur individuellen Begleitung trauernder Jugendlicher im Rahmen einer Schulkultur, die personelle, unterrichtliche und institutionelle Ressourcen zur Unterstützung Jugendlicher, die den Verlust eines Familienmitglieds zu bewältigen haben, bereitstellt und nutzt.

Nüchtern, sachlich und einfühlsam führt *Bonse* mit ihrer Untersuchung die Not und Hilflosigkeit, die Stärke und den Lebenswillen Jugendlicher vor Augen, die ein Familienmitglied, sei es Vater, Mutter, Bruder oder Schwester, sei es durch Krankheit, Suizid oder Unfall, verloren haben. Sie macht auf die individuellen, nicht verallgemeinerbaren Erfahrungen trauernder Jugendlicher ebenso aufmerksam wie auf altersspezifische Gemeinsamkeiten wie die Ambivalenz gegenüber der Erwachsenenwelt, insbesondere ge-

genüber Lehrer/innen, von denen man Zuwendung in der Trauer erwartet und zugleich ablehnt. Man gewinnt einen empathischen Einblick in den unerträglichen Schmerz durch den erlittenen Verlust oder auch in die Erleichterung durch den Tod und in das verzweifelte Bemühen um Normalität in einer Situation, in der Normalität und Sicherheit verloren sind. Man erfährt von der Einsamkeit Jugendlicher und ihrer bewundernswerten Kraft, die sie für die Weiterführung eines schützenden und stützenden Familienlebens aufbringen. Man bekommt eine Vorstellung von der Nutzlosigkeit oder aber auch vom Trost vorgegebener Trauerrituale wie dem Begräbnis. Und es wird vor allem deutlich, wie hilflos Lehrer/innen trauernden Jugendlichen nicht selten gegenüberstehen, und dass es gleichwohl Grundeinstellungen gibt, die einen angemessenen Umgang mit trauernden Jugendlichen ermöglichen: Zuwendung und Respekt vor den Grenzziehungen, die Jugendliche vornehmen. Insgesamt wirft die Untersuchung die Frage nach dem systematischen Ort des Todes und seines Verständnisses in Theorie und Praxis von Pädagogik und Religionspädagogik auf.

Die Verfasserin vertritt eine nicht weiter reflektierte normative Auffassung der Trauer, ablesbar daran, dass sie Trauernde mit der „aktiven Verpflichtung“ zur Entwicklung einer „personenspezifischen Trauerarbeit“ belegt (58). Sie neigt manchmal zu überzogenen Interpretationen ihres Datenmaterials, z.B. wenn sie behauptet, Freundinnen einer Trauernden hätten die gesellschaftliche Tabuisierung der Trauer internalisiert (217), oder wenn sie das von einer Jugendlichen kritisierte Verhalten einer Religionslehrerin ihrerseits wertend kommentiert (335). Ihre gesellschaftskritische Behauptung von der sozial tabuisierten Trauer und der Mitwirkung des Christentums daran ist nur schmal belegt. Ein theologischer Zugriff zu ihrem Thema ist kaum erkennbar; dabei böten *Karl Rahner* und *Eberhard Jüngel* mit ihren Theologien des Todes eine gute hermeneutische, humanwissenschaftlich anschlussfähige Grundlage, ohne darüber Reibungsverluste in der differenzierten empirischen Erhebung hinnehmen zu müssen.

Die kritisch angeführten Schwächen mindern keineswegs den pädagogischen und religionspädagogischen Wert dieser Untersuchung, weisen allenfalls auf ungenutzte praktisch-theologische Potenziale dieser Arbeit hin.

Franz-Josef Bäumer